

UNSER GAST



Dr. Hubert Büchel, Ruggell

Das Instrument Stimme

Warum uns Singen gut tut

«Jeder Mensch verfügt über viele Talente und jeder kann auch singen. Auch wenn du selbst diese Gabe nicht schätzt, weil du dir einbildest, nicht singen zu können, so ändert das nichts an der Grösse des Sängers in dir.» Diese Weisheit der australischen Ureinwohner, der Aborigines, beeindruckt mich. Aus all dem Vortrefflichen, über das wir verfügen, wird die Stimme hervorgehoben. Die Singstimme als ein Talent, über welches gemäss dieser Aussage alle Menschen verfügen. Jeder hat freilich das Recht, von sich zu meinen, nicht singen zu können. Aber das macht nichts, die Grösse des Talents ist dennoch vorhanden. Es wird in diesem Fall nur nicht genutzt.

Der erste Schrei des Neugeborenen öffnet die Atemwege. Die Stimme und besonders das Singen sind eng und direkt mit dem Atem verbunden. Zum Singen benötige ich Luft und verschenke sie dabei gleichzeitig. Das kann unbewusst geschehen. Doch sobald ich die Stimme gezielt ausbilde, lerne ich, gekonnt mit dem Atem umzugehen. Das

Kleinkind atmet automatisch richtig; als erwachsene Person muss ich wieder lernen, richtig zu atmen. Ich erfahre, dass der Atem und das Singen den ganzen Körper benötigt, der ganze Körper durchflossen wird. Dieses Fließen bezieht aber auch den Geist und die Gefühle mit ein: Ansprechendes Singen ist nur möglich, wenn ich den Inhalt des Liedes zum Ausdruck bringe, wenn für mich und die Zuhörenden das Gesungene als wahrhaftig empfunden wird – weder mechanisch herunter geleiert noch mit übertriebener Gefühlsschwulst verkitscht.

Singen bringt die Seele zum Schwingen

Singen umfasst also Körper, Geist und Gefühl, Singen bringt die Seele zum Schwingen. Einerseits ist dazu hohe Konzentration nötig, andererseits muss dabei so vieles gleichzeitig auf die Reihe gebracht werden, dass alles wie selbstverständlich automatisch ablaufen muss. Nur den richtigen Ton zu erwischen, genügt nicht: der Rhythmus muss stimmen, die Geschwindigkeit, die Lautstärke, die Aussprache. Vom Chor wird Harmonie verlangt, Zusammenspiel, der Gesamteindruck muss passen. Die Kunst des Dirigenten bzw. der Dirigentin liegt darin – gerade beim Laienchor –, die der Chorzusammensetzung und dem Chorkönnen angemessene Literatur ausfindig zu machen und mit dem Einstudieren das Optimum heraus zu holen. Die mit dem Dirigieren verbundene Arbeit wird selbst von Chormitgliedern unterschätzt – allen Sängerinnen und Sängern würde es zum Vorteil gereichen, einmal einen Dirigierkurs zu besuchen.

Etwas vom Erstaunlichsten am Singen ist für mich, am Abend nach einem anstrengenden Arbeitstag im Chor neue Literatur einzuüben, dafür weiterhin voll präsent sein zu müssen, gleichzeitig aber dennoch Entspannung zu erleben. Es wundert mich nicht, wenn umfangreiche und langdauernde wissenschaftliche Studien bewiesen haben, dass Schulkinder besser lernen, aufmerksamer sind und das

soziale Klima in der Klasse sich positiver entwickelt, wenn sie auch Gesangsunterricht erhalten. Die umfassende und dennoch spielerische Wirkung des Singens trägt zur Reifung der Kinder wesentlich bei. Ein immer stärker leistungsorientiertes Bildungssystem – dies gilt wohl für alle deutschsprachigen Länder – hat die musischen Fächer in den Hintergrund gedrängt. Eine Änderung ist nicht ganz einfach und schon gar nicht kurzfristig zu erreichen, müsste doch bereits bei der Ausbildung der Lehrpersonen ange-setzt werden.

Gesang ist das gesteigerte Wort

Aus meinen internationalen Begegnungen im Chorwesen kenne ich die überall anzutreffende Klage über mangelnden Nachwuchs. Auf die Gründe dafür einzugehen, wäre eine eigene Abhandlung wert. Hier möchte ich aber festhalten, dass nach meiner Überzeugung Singen immer «modern» bleiben wird, denn es wird immer junge Menschen geben, die mit grosser Freude singen und sich zu Chorgemeinschaften zusammen finden. Gesang ist das gesteigerte Wort. Singen wird deshalb seinen wichtigen Stellenwert behalten, um Feste und Feiern zu umrahmen, um Lob und Preis zum Ausdruck zu bringen, auch zur Ehre Gottes. Die Bedingungen mögen sich ändern, die Chorstrukturen, das bevorzugte Liedgut. Die Jungen finden ihren eigenen Weg.

Den Wert des alten Liedguts erkennen

Sie werden im Laufe ihrer Entwicklung ebenfalls den Wert des alten Liedguts erkennen. Und genauso wird es immer auch diejenigen geben, die von sich behaupten, nicht singen zu können. Vielleicht meinen sie damit auch, dass sie sich fürchten, sich selbst mit Gesang zum Ausdruck zu bringen. Wer singt, gibt eben auch Einblicke in sein Inneres; dies liegt nicht allen. So muss letztlich jeder und jede selber wissen, was ihm oder ihr Freude macht. Singen jedenfalls kann man nur «richtig» mit der Freude dazu.